

WAS SICH ÖSTERREICH VON FINNLAND ABSCHAUEN KÖNNTE

Während das österreichische Schulsystem dazu führt, dass Schwache weniger Chancen erhalten als Schülerinnen und Schüler aus bildungsnahe Familien, besteht die Grundidee des finnischen Schulsystems darin, allen Kindern die gleiche Chance mitzugeben.

Ein hoher Bildungsstandard ist ein Indikator für eine gesunde Gesellschaft mit ökonomisch und kulturell aussichtsreichen Zukunftsperspektiven und er beeinflusst den Wirtschaftsstandort positiv. „Bildung ist eine der Haupttriebfedern der wirtschaftlichen Entwicklung eines Landes und ein wesentlicher Faktor für die Arbeitsmarktchancen der Menschen“, bringt es Statistik-Austria-Generaldirektor Tobias Thomas auf den Punkt.

In Österreich hat sich seit den 80er-Jahren laut Zahlen der Statistik Austria der Anteil der Personen mit Hochschul- oder Akademieabschluss in der Gruppe der 25- bis 64-Jährigen vervierfacht. Der Anteil derer, die höchstens

die Pflichtschule abschließen, ist hingegen um fast zwei Drittel gesunken. Auch der Anteil der Frauen mit Matura steigt: Bei den Bildungsabschlüssen 2019/20 legten unter den 18- bis 19-Jährigen 57,9 Prozent der Frauen die Matura erfolgreich ab. Bei den Männern waren es hingegen nur 42,4 Prozent (Statistik Austria, April 2022). Punkto Bildungsausgaben befindet sich Österreich mit 5,3 Prozent des BIP 2018 im inter-

nationalen Vergleich der entwickelten Volkswirtschaften zwar im oberen Bereich, in den nordischen Ländern Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden liegen die Bildungsausgaben mit jeweils über 7 Prozent des BIP jedoch deutlich höher.

PISA als Leitbild

Aber wie wird Bildung eigentlich gemessen? Leitindikatoren der „Europa 2020“-Strategie etwa

hatten zum Ziel, den Anteil der Schul- und Ausbildungsabbrecher bis 2020 europaweit auf unter zehn Prozent zu senken. Im Jahr 2019 lag Österreich mit einem Anteil von 7,8 Prozent im Vergleich mit den EU-27 (10,2 Prozent) auf Platz 12. Bei der PISA-Studie der OECD, an der seit 2000 alle drei Jahre rund 80 Länder teilnehmen, werden die Kompetenzen von 15–16-Jährigen in den Berei-

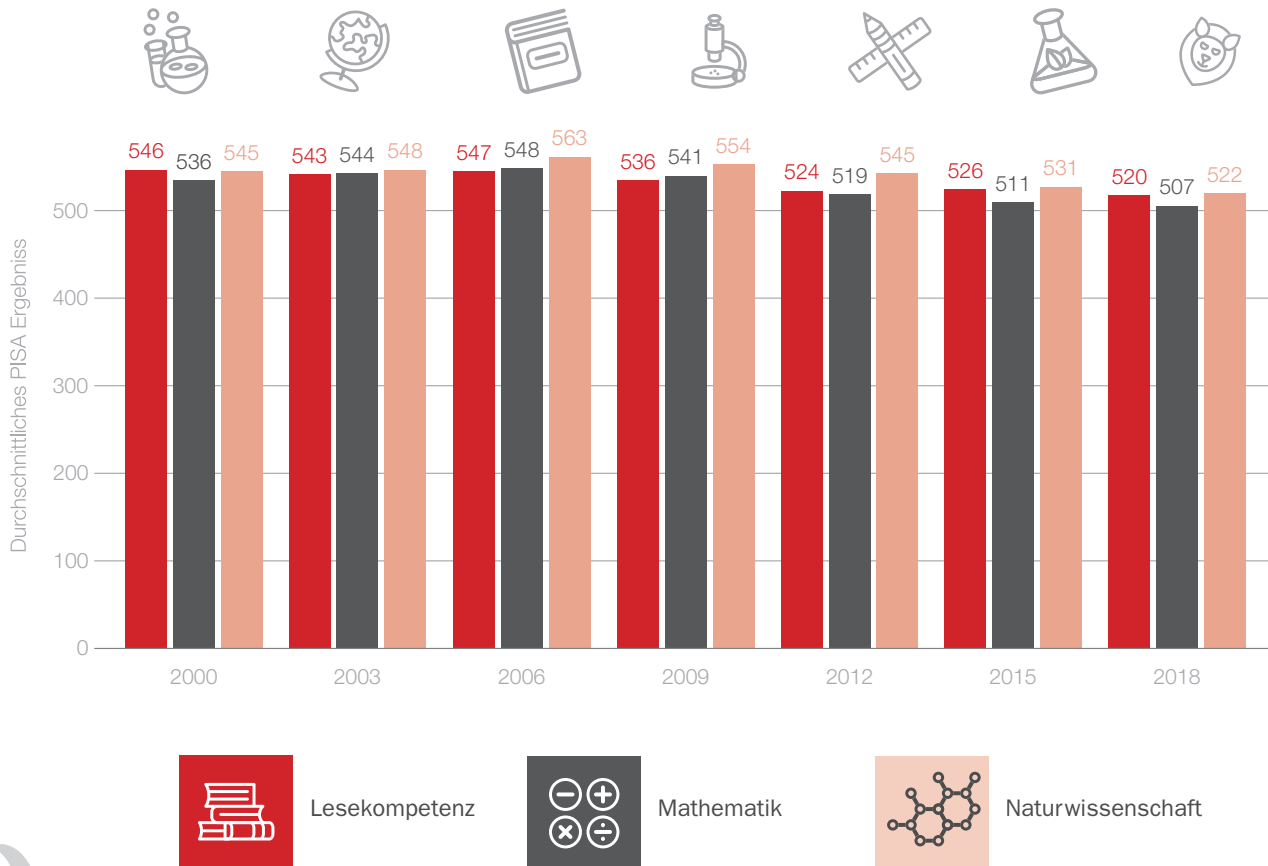
»Österreich verharrt bei den Ergebnissen der PISA-Studie seit Jahren im unteren Mittelfeld. Kein Wunder, hat sich im Bildungssystem seit Jahrzehnten wenig verändert.«

chen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften gemessen sowie Informationen über demografische Faktoren und Lernumfeld erhoben. In Österreich nahmen im Jahr 2022 rund 9.500 Jugendliche teil, die erstmals auch Aufgaben im Bereich Finanzkompetenz lösen mussten.

Österreich verharrt bei den Ergebnissen der PISA-Studie seit

PISA: Schüler-Performance in Finnland 2000–2018

nach Thema und Ergebnis



WAS SICH ÖSTERREICH VON FINNLAND ABSCHAUEN KÖNNTE

Jahren im unteren Mittelfeld. Kein Wunder, hat sich im Bildungssystem seit Jahrzehnten wenig verändert. Anders als etwa in Deutschland wurde auch verabsäumt, auf die Schwächen, die sich bei den PISA-Ergebnissen gezeigt haben, zu reagieren. In unserem Nachbarland führten einheitliche Bildungsstandards, der Aufbau transparenter Qualitätsentwicklung an einzelnen Schulstandorten und eine effizientere Vernetzung der Schulen dazu, dass Deutschland seit dem Jahr 2000 vom hinteren Mittelfeld in das oberste Drittel aufrückte. Österreich hingegen fiel immer weiter zurück, außer bei Mathematik – hier lag Österreich zuletzt mit 499 Punkten über dem OECD-Schnitt (489 Punkte).

Prinzipiell schneiden in Österreich Gymnasien bei den Bildungsstandards klar besser ab als Haupt- und Neue Mittelschulen. Jedoch mangelt es hierzulande auch an der Spitzenförderung – nur eine kleine Gruppe an SchülerInnen erbringen in den

Bereichen Lesen (7 % ; OECD-Schnitt 9 %) und Naturwissenschaften (6 %; OECD-Schnitt 7 %) Spitzenleistungen.¹

Kritik an PISA

Kritiker wie Stefan Hopmann, Bildungswissenschaftler an der Uni Wien, stellen jedoch die Vergleichbarkeit der Ergebnisse in Frage: „Wir lernen aus dem PISA-Test gar nichts. PISA misst einen bestimmten Wissensbereich

»Bildung ist Bürgerrecht.«

und erhebt dazu Daten. Das ist spannend und interessant, aber das sagt weder etwas über die Schüler noch über das Schulsystem aus. Und auch nicht über den wirtschaftlichen Erfolg eines Landes.“ Irgendetwas müssen jene Länder trotzdem richtig machen, die über Jahre hinweg positiv abschneiden. Ein Vergleich mit Finnland etwa zeigt, was wir uns von dem nordischen Land abschauen könnten (siehe Grafik links).

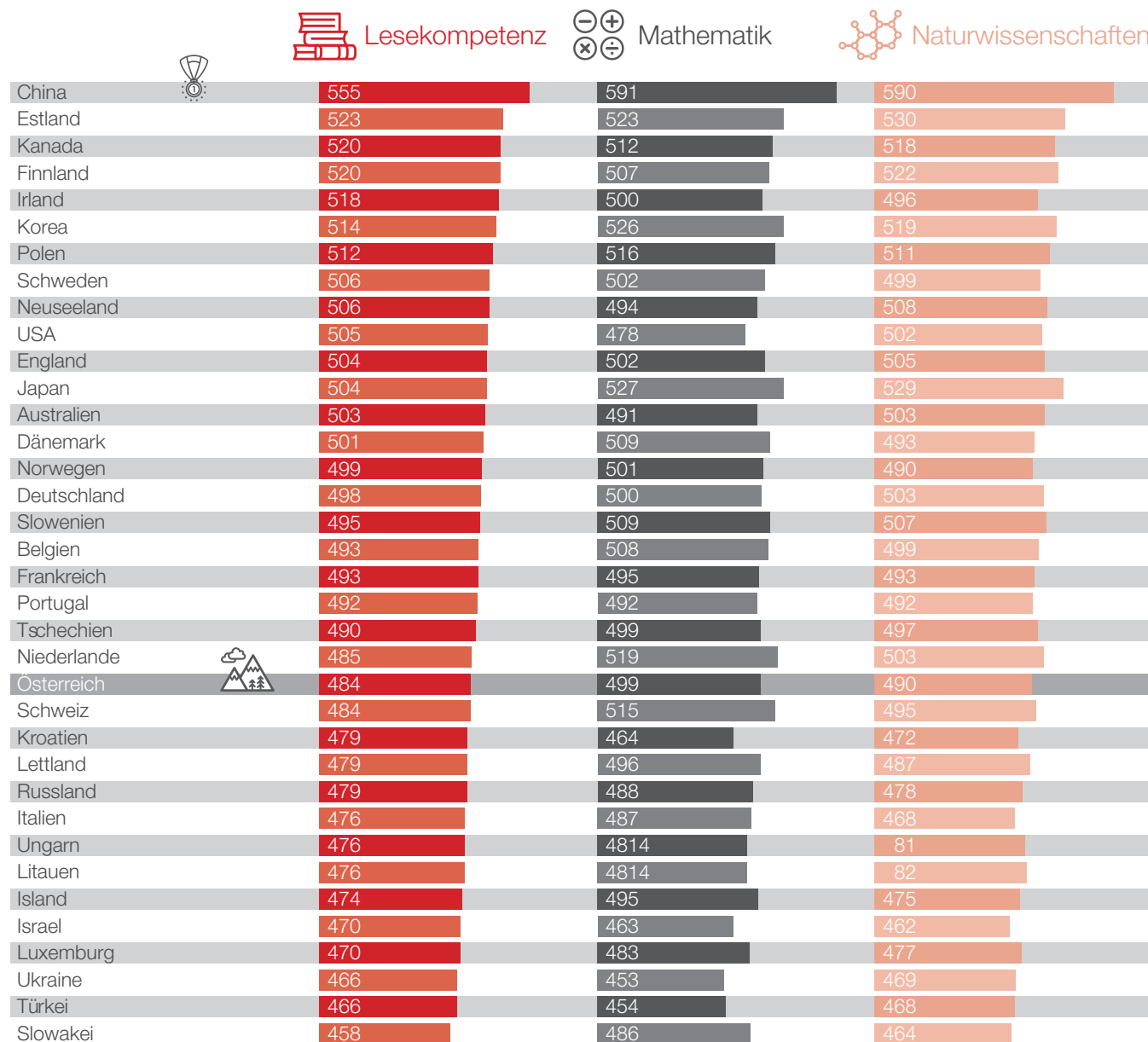
In seinem Aufsatz „Vorbild Finnland? Fragen der Qualitätssicherung im internationalen Vergleich“ beschreibt der deutsche Pädagoge und emeritierte Professor der Universität Zürich, Jürgen Oelkers, die Ziele der Grundkompetenzen an finnischen Schulen wie folgt: „Bildung ist Bürgerrecht. Das Ziel wird durch eine starke, nichtselektive Förderorientierung angestrebt, die mit einer klaren, auf Kompetenzen und Standards bezogenen Leistungsevaluation einhergeht. Individuelle Förderung und Kontrolle der je erreichten Qualität sind keine getrennten Größen, ohne die Qualitätsüberprüfungen mit Selektionen während der Schulzeit zu verbinden. Erst gegen Ende der regulären Schulzeit werden die Schüler in eine Leistungsrangfolge gebracht.“

Parteilpolitik vs. soziale Interessen

Während in Österreich das Schulwesen stets von Parteilpolitik geprägt war, spielen bei schulpo-

Hauptergebnisse von PISA 2018

Überblick über die Leistungen in Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften (ausgewählte Länder)



WAS SICH ÖSTERREICH VON FINNLAND ABSCHAUEN KÖNNTE

litischen Entscheidungen in Finnland hingegen parteipolitische Ziele keine Rolle, sondern im Fokus steht die bestmögliche, chancengleiche Bildung für die gesamte Bevölkerung. „Jede und jeder hat Fähigkeiten, von denen andere lernen können“, erklärt Marja Martikainen, Schulentwicklungsforscherin aus Helsinki, in einem Gespräch mit swr.de. Ermöglicht werde das etwa durch viel Gruppenarbeit im Unterricht, bei der jeder jedem hilft. Speziell ausgebildete SonderpädagogInnen nehmen am Unterricht teil und fördern schwächere SchülerInnen; SchulsozialarbeiterInnen und SchulpsychologInnen gibt es an jeder Schule – in Österreich sind sie nur in Ausnahmefällen verfügbar. Ein offenes Geheimnis für den Erfolg des finnischen Bildungssystems ist also, dass die Kinder unabhängig von ihrem geografischen Wohnort oder ihrem sozioökonomischen Hintergrund über denselben hohen

Bildungsgrad verfügen, wie der finnische Bildungsminister Li Andersson 2019 erklärte.

Auffällig in Österreich ist – im Gegensatz zu Finnland – der starke Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Hintergrund und Leistung: Demnach hängt der Schulerfolg Jugendlicher im Hinblick auf die erworbenen Kompetenzen mit der Bildung ih-

»Die Schule gleicht demnach schlechtere Startbedingungen, welche die Kinder von zu Hause mitbringen, nicht aus – Potenziale werden also oft gar nicht erst erkannt, Nachteile oft sogar verstärkt.«

rer Eltern zusammen². Die Schule gleicht demnach schlechtere Startbedingungen, welche die Kinder von zu Hause mitbringen, nicht aus – Potenziale werden also oft gar nicht erst erkannt, Nachteile oft sogar verstärkt. Das gilt vor allem für die durchschnittlich 23 Prozent der Kinder der 4. Schulstufe mit Migrationshintergrund² (in Kärnten sind es nur 12 Prozent, in Wien 48 Pro-

zent). Österreich hat lange nicht auf die Zuwanderung reagiert und zählt zu den Ländern mit den größten Leistungsnachteilen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund². Dabei gilt das Erlernen der landesüblichen Sprache im jungen Kindesalter als wesentlicher Grundstein für einen erfolgreichen Einstieg in das Schulsystem und für Chancengleichheit. Den Bundesländern werden erst seit 2008 vom Bund Zweckzuschüsse für die frühe sprachliche Förderung

in Kindergärten zur Verfügung gestellt. In Finnland ist systematische Sprachförderung schon viel länger im Vorschulalter etabliert.

Kindergarten und Gesamtschule

Zwar hat die Bundesregierung im Mai 2022 in der neuen 15a-Ver einbarung mit den Ländern eine

Aufstockung des Budgets für Kinderbetreuungseinrichtungen von 146 Millionen auf 200 Millionen Euro pro Jahr festgelegt, einen Anspruch auf einen Kinderkrippen- oder Kindergartenplatz gibt es im Gegensatz zu Finnland, wo bis zu einem Alter von drei Jahren Anspruch auf einen Platz besteht, in Österreich nicht. Die Schulpflicht startet in Österreich mit der Vollendung des sechsten Lebensjahres (in Finnland mit Vollendung des 7. Lebensjahrs) und dauert neun Schuljahre, davon vier Jahre Volksschule.

In Österreich gibt es zurzeit – außer Konzepten für Alternativschulen – keine Gesamtschule. Österreichs differenziertes Schulsystem auf der Sekundarstufe I mit der „Neuen Mittelschule“ (NMS) als Ersatz für die Hauptschule und mit der Unterstufe der Allgemein Bildenden Höheren Schule (AHS) bedeutet, dass Schulkinder bereits im Alter von zehn Jahren eine Bil-

dungswegsentscheidung treffen müssen. Der Besuch einer AHS, die vor allem im städtischen Bereich und in Ballungszentren vor-

»Jede und jeder hat Fähigkeiten, von denen andere lernen können.«

handen sind, ist für Kinder aus dem ländlichen Raum wegen der Entfernung auch heute oft nur mit viel zusätzlichem Zeitaufwand verbunden.

Das finnische Schulsystem sieht neun Jahre Volksschule (Peruskoulun ala-aste) vor. Die Kinder werden in einer Gesamtschule von einem Lehrer unterrichtet. Danach folgt die Sekundärstufe (Peruskoulun yläaste) mit Fachlehrern. Erst mit 16 Jahren, wenn sie schon eine gewisse Reife erreicht haben, müssen die SchülerInnen ihren individuell passenden Bildungsweg wählen: gymnasiale Oberstufe, Berufsfachschule mit Matura oder du-

ale Berufsausbildung. Laufende Prüfungen gibt es keine. Alle erhalten einen Abschluss, das Zeugnis bezieht sich auf das individuelle Lernpensum. Wiederholungen gibt es nur ganz selten, drohende Schulabbrüche werden gezielt verhindert. Das System wird durch aufwendige Stütz- und Fördermaßnahmen begleitet. Die Schulpflicht gilt als erfüllt, wenn das Lernpensum des grundlegenden Unterrichts erreicht ist.

Lehrpläne und Lehrmaterialien

In Österreich stellt die Organisation und Verwaltung des Schulwesens ein komplexes System dar, weil die Zuständigkeitsbereiche für die Finanzierung, Verwaltung und die Schulgebäudeerhal-

»Alle erhalten einen Abschluss, das Zeugnis bezieht sich auf das individuelle Lernpensum.«

tung auf Bund, Länder, Bezirke und Gemeinden aufgeteilt sind, wobei das Bundesministerium

WAS SICH ÖSTERREICH VON FINNLAND ABSCHAUEN KÖNNTE

für Bildung das oberste Organ im Land ist. Diese Aufteilung verursacht einen enormen Kostenaufwand im Verwaltungsbereich. Der Lehrplan wird vom Bildungsministerium erstellt, alle Schulen müssen sich gleichermaßen danach richten. Die Lehrpläne legen fest, was Schüler am Ende eines Schuljahres wissen und können sollen. Das Ministerium hat auch Einfluss auf die Erstellung von Schulbüchern oder die Lehraus- und -weiterbildung.

In Finnland ist Bildung nicht Bundes- oder Ländersache, sondern wird kommunal gestaltet. Die Schule wird gemeinsam entwickelt – von LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern. Konkret gibt es verbindliche Lernziele und Bewertungskriterien, die vom „National Board of Education“ festgelegt werden. Sieben Kernkompetenzen stehen dabei im Fokus³: Denken und das Lernen lernen, kulturelle Bildung,

Interaktion und Ausdruck, auf sich selbst achten, Alltagskompetenzen und Sicherheit, Multiliterarität, Lesekompetenz, ICT-Kompetenz bzw. digitale Kompetenz, Kompetenzen fürs

»Die Schulpflicht gilt als erfüllt, wenn das Lernpensum des grundlegenden Unterrichts erreicht ist.«

Arbeitsleben und Unternehmertum, Beteiligung, Einfluss und Verantwortung für eine nachhaltige Zukunft.

Die Gemeinden und Schulen erstellen auf dieser Grundlage einen Lehrplan mit allgemeinen Zielen und Kerninhalten, LehrerInnen können inhaltlich und methodisch autonom damit umgehen. Auch die SchulleiterInnen sind autonom. Sie erhalten von der Gemeinde ein Budget, mit dem der Schulbetrieb finanziert werden muss. Am Wochenbeginn legen die SchülerInnen ihre Wochenziele fest. Der Unterricht findet nur in kurzen Einheiten statt, der größte Teil der Arbeit

wird in Einzel- oder Gruppenarbeit an verschiedenen Lernorten erledigt.

Anders als in Österreich, wo es in der Regel noch immer keine Ganztagschule gibt, sieht das finnische Schulsystem je nach Schulstufe 19 bis 36 Wochenstunden vor – in der unterrichtsfreien Zeit gibt es verschiedene Modelle der Kinderbetreuung. Das hat auch damit zu tun, dass Mütter in der Regel Vollzeit arbeiten. In Österreich ist, mit Ausnahme von bestimmten Fächern, die am Nachmittag stattfinden, ab 13 Uhr bzw. 14 Uhr schulfrei.

Schulbücher sind in Finnland für den Gemeinschaftsunterricht flexibel gestaltet, sodass schnellere SchülerInnen weiterführende Aufgaben machen können, während sich schwächere mit den Grundaufgaben beschäftigen. LehrerInnen können ihr eigenes Lernmaterial mitbringen. Seit Herbst 2016 müssen die SchülerInnen nicht mehr Schreibschrift lernen, sondern

arbeiten mit iPad und Laptops. Österreich hat erst im Schuljahr 2021/22 begonnen, die fünften und sechsten Schulstufen mit Laptops und Tablets auszurüsten, die zu einem Viertel von den SchülerInnen bezahlt werden, bevor sie in ihr Eigentum übergehen.

Image des Berufsbilds

LehrerInnen und KindergartenpädagogInnen haben in Österreich ein schlechtes Ansehen und bekommen sehr wenig Anerkennung und Wertschätzung. Anders in Finnland, wo der Beruf zu den angesehensten des Landes zählt, vergleichbar mit dem von Ärztinnen und Ärzten. Nur zehn Prozent der BewerberInnen können tatsächlich das Lehramtsstudium beginnen. Da dem Lehrpersonal nur vorgeschrieben wird, welche Kernkompetenzen im Unterricht vermittelt werden müssen, und dieses sehr frei in der Unterrichtsgestaltung ist, ist die Motivation hoch – auch wenn die Bezahlung nicht besser ist als in Österreich.

Pädagogik-Paket 2018

Mit dem Pädagogik-Paket wurden einige Änderungen in den vorhandenen Schulgesetzen durchgeführt: klare Notensystematik und transparente, kriterienorientierte Leistungsbeurteilung, bestmögliche Förderung der Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren individuellen Voraussetzungen, Verbesserung der Außenwirkung der Mittel-

das Bildungsbudget insgesamt aufstocken – als Investition in den Wirtschaftsstandort. Die Gemeinden und die einzelnen Schulstandorte als Schulerhalter sollten mit dem Zusatzbudget ausgestattet werden. Dazu müssten die Schule auch in fixe SonderpädagogInnen und PsychologInnen, und zwar für jeden Schulstandort, investieren. Um die Schülerinnen und Schüler zukunftsfit am Arbeitsmarkt zu

»Die Gesamtschule als Vorbild wäre ein mutiger Schritt weg vom Elitedenken, hin zu mehr Chancengleichheit.«

schule, positive Entwicklungen der Neuen Mittelschule sollen erhalten werden, Verbesserung der Durchlässigkeit im österreichischen Bildungssystem.

Fazit

Um der wirtschaftlichen Realität in Haushalten zu entsprechen, dass Mütter in der Regel berufstätig sind, sollte Österreich die Ganztagschule einführen und

machen, sollten die Lehrpläne an die neuen wirtschaftlichen Herausforderungen angepasst werden (digitale Fähigkeiten, Präsentationstechniken, Persönlichkeitsförderungen ...).

Jedes Kind sollte neben der Matura auch eine praktische Ausbildung bekommen (Matura mit Lehre). Die Gesamtschule als Vorbild wäre ein mutiger Schritt weg vom Elitedenken, hin zu

WAS SICH ÖSTERREICH VON FINNLAND ABSCHAUEN KÖNNTE

mehr Chancengleichheit. Insgesamt könnte Österreich Kompetenzen, die heute auf Bund und Länder aufgeteilt sind, viel stärker an die Gemeinden und die jeweiligen Schulstandorte koppeln, die auch mehr Autonomie in den Lerninhalten und -methoden bekommen sollen. Der Lehrerberuf gehört aufgewertet. Der Experte Hopmann schlägt für Österreich die Abschaffung des „blödsinnigen Systems ein Lehrer – ein Fach – eine Klasse“ vor: „Das ist gut für das Mittelmaß, lässt aber sowohl die Leistungsstärkeren als auch die Schwächeren im Stich.“

Hier könnte Österreich flexibler sein: mehr Lehrpersonal, geteilte oder zusammengezogene Klassen. Handlungsbedarf sieht der Experte vor allem bei den leistungsschwächsten 20 Prozent. Wenn man diesen helfen wolle, müsse man aber auch Geld für deren Förderung in die Hand nehmen – und nicht für flächendeckende Maßnahmen wie das Pflichtkindergartenjahr, die Neue Mittelschule oder die Zentralmatura, „von denen man vorher wissen konnte, dass sie weder die Leistung steigern noch die soziale Gerechtigkeit verbessern“.

Fußnoten

- 1) iqs.gv.at
- 2) nationaler Bildungsbericht 2018
- 3) Jürgen Oelkers: Vorbild Finnland? Fragen der Qualitätssicherung im internationalen Vergleich



Maria Jelenko-Benedikt
Journalistin RMA, Autorin